

lernen, die propagandistische Arbeit in ihrer Bedeutung richtig einzuschätzen.

Die Genossen im Reichsbahnausbesserungswerk „Einheit“ haben ihre propagandistische Arbeit richtig angepackt, denn im Mittelpunkt steht die Sorge um die Verbesserung der ideologischen Arbeit, die Sorge um die Entwicklung und Erziehung der Kader. Auf diese Weise gewährleistet die Arbeit der Parteileitung eine gute Durchführung des Parteilehrjahres.

Die Auswirkungen zeigen sich im Betrieb in der steigenden Aktivität unserer Genossen und vieler Parteilooser im Kampf um die Erfüllung der Pläne, im Kampf um eine bessere Qualität der Arbeit und um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität.

Wenn jedoch die Parteileitung im Reichsbahnausbesserungswerk „Einheit“ auf der Höhe ihrer Aufgaben bleiben will, so muß sie mit der gleichen Beharrlichkeit,

die sie in der Durchführung des Parteilehrjahres anwendet, an der ständigen Erhöhung des ideologischen Niveaus ihrer Leitungsmitglieder arbeiten. Die Mitglieder der Parteileitung müssen ein systematisches und gründliches Studium des Marxismus-Leninismus betreiben und seine Durchführung kontrollieren.

Die Genossen im Reichsbahnausbesserungswerk „Einheit“ haben sich bereits Gedanken über das dritte Parteilehrjahr gemacht. Sie haben der Meinung Ausdruck gegeben, daß die erfolgreiche Durchführung des neuen Lehrjahres in erster Linie von seiner guten Vorbereitung durch die Parteileitungen abhängt.

Darum ist es notwendig, schon jetzt die Ergebnisse des zweiten Lehrjahres auszuwerten, mit jedem einzelnen Genossen über seine Teilnahme am neuen Lehrjahr zu sprechen und mit der Auswahl und Vorbereitung der besten Propagandisten als Zirkelleiter zu beginnen.

Ratschläge des Dichters

A. P. Tschechow für unsere Referenten

An den klassischen russischen Schriftstellern begeistert uns immer wieder ihre lebendige, realistische Darstellung, ihre Verbundenheit mit dem Leben. Nie legt man eines ihrer Werke ohne einen großen Gewinn für sich selbst aus der Hand. Das trifft auch für die Bücher A. P. Tschechows zu, der in den Jahren von 1860 bis 1904 lebte und uns heute noch so viel zu sagen hat. Sein Schaffen war mit den demokratischen Freiheitsbestrebungen des russischen Volkes verbunden und trug mit dazu bei, die Menschen zum Kampf um ihre revolutionäre Befreiung zu erziehen.

Bei uns in Deutschland ist die wichtigste Voraussetzung in unserem Kampf um einen Friedensvertrag, um die demokratische Einheit unseres Vaterlandes die enge Verbindung mit den Massen. Aber wie oft finden wir noch nicht die richtige Form, um die Massen anzusprechen, sie zu fesseln und zu überzeugen, wie oft wird noch an den Menschen vorbeigeredet.

Hören wir deshalb, welche Ratschläge A. P. Tschechow unseren Referenten in der Erzählung „Eine langweilige Geschichte (Aus den Memoiren eines alten Mannes)“ zu geben hat:

„Um gut vorzutragen, das heißt so, daß es nicht langweilig wird und den Zuhörern Nutzen bringt, ist außer Talent auch erforderlich, daß man Geschicklichkeit und Erfahrung besitzt, sich ein klares Bild über die eigenen Fähigkeiten macht und über die Fähigkeiten derer, denen man vorträgt, und auch darüber, was den Ge-

genstand der Rede bildet. Außerdem muß man einen klaren Kopf haben, scharf achtgeben und darf auch nicht für einen Augenblick das Gesichtsfeld verlieren.

Wenn ein guter Dirigent die Schöpfung eines Komponisten wiedergibt, muß er gleichzeitig zwanzig verschiedene Dinge tun: die Partitur lesen, den Taktstock schwingen, auf den Sänger achtgeben, der Trommel oder dem Waldhorn Zeichen geben, und dergleichen mehr. Genau das gleiche tue ich, wenn ich vortrage. Vor mir sind 150 Gesichter, von denen keines dem andern ähnlich sieht, und dreihundert Augen, die mir gerade ins Gesicht schauen. Meine Aufgabe ist, diese vielköpfige Hydra zu besiegen. Wenn ich während jeder Minute meines Vortrages eine klare Vorstellung vom Grade ihrer Auffassungsfähigkeit habe, so ist sie in meiner Gewalt. Mein zweiter Gegner sitzt dagegen in mir selber. Das ist die unendliche Verschiedenheit der Formen, Erscheinungen, Gesetze und die Vielfältigkeit der von ihnen bedingten eigenen und fremden Gedanken. Ich muß ununterbrochen über die nötige Gewandtheit verfügen, aus diesem riesenhaften Material nur das Wichtigste und Nötigste hervorzugreifen und es genau so schnell, wie meine Rede bis dahin strömt, in eine solche Form zu kleiden, die dem Verständnis der Hydra angepaßt ist und ihre Aufmerksamkeit fesselt, wobei ich natürlich scharf aufpassen muß, daß die Gedanken nicht im Maße ihres Anschwellens wiedergegeben werden, sondern in einer gewissen Ordnung,

die zur richtigen Komposition des Gemäldes, daß ich entwerfen will, notwendig ist. Ich gebe mir ferner die größte Mühe, meinen Vortrag literarisch gut zu gestalten, fasse die Definitionen kurz und präzise und versuche die Sätze so einfach und schön als möglich zu machen. Ununterbrochen muß ich mir selber in die Zügel fallen und mir vor Augen halten, daß nur eine Stunde und vierzig Minuten zu meiner Verfügung stehen. Mit einem Wort, Arbeit genug. Ich muß gleichzeitig den Gelehrten, den Pädagogen und den Redner spielen, und es ist schlimm, wenn etwa der Redner den Pädagogen und den Gelehrten unterbekommt oder wenn das Gegenteil eintritt.

So spricht man eine viertel und eine halbe Stunde und bemerkt plötzlich, daß die Studenten die Decke zu betrachten beginnen oder auf Pjotr Ignatjewitsch schauen, daß der eine sein Taschentuch hervorzieht, der andere sich bequemer setzt, der dritte in Gedanken vor sich hinlächelt... Das bedeutet, daß die Aufmerksamkeit im Schwinden ist. Hiergegen müssen Maßnahmen ergriffen werden. Ich benutze die erste günstige Gelegenheit und mache einen Witz. Da verklärt ein breites Lächeln die ganzen hundertfünfzig Gesichter, die Augen blitzen lustig auf, und sogleich ertönt kurz das Rauschen des Meeres... Ich lache ebenfalls. Die Aufmerksamkeit ist wieder wach geworden, und ich kann fortfahren.

Kein Sport, keine Zerstreuungen und Spiele haben mir je solchen Genuß bereitet, wie meine Vorlesungen. Nur während meiner Vorlesungen konnte ich mich ganz meiner Leidenschaft hingeben, und ich begriff, daß Begeisterung keine Erfindung der Dichter ist, sondern daß sie in Wahrheit existiert." G.K.